

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochsbearbeitung „Familienblatt“ 5 Pfennig und der Szeitigen Samstagsbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljährlich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75 Mark ohne Bestellgeld.

Insertionsgebühren für die 3spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile. Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.

Druck und Verlag von P. J. Doepgen in St. Vith (Eifel).

„Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und am Mittwoch und Samstag ausgegeben.

Abbestellungen werden bei allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro Quartal in St. Vith oder in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig ausschließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlich: P. J. Doepgen.

Pro. 70.

St. Vith, Samstag den 2. September 1893.

28. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der am 7. Juli d. Js. zu Montonau stattgehabten Versteigerung wurde ein Stier des Alexander Chabet im Besitz der Gemeinde zurückgestellt, weil derselbe mit Glatzflechten befallen war. Nachdem Chabet durch Attest des Herrn Thierarztes nachgewiesen hat, daß die Flechten abgewunden sind, darf der Stier zum Decken fremder Kühe zugelassen werden.

Malmedy, den 29. August 1893.

Der Königliche Landrath,
Wallraf.

Bekanntmachung.

Der seitherige Beigeordnete Herr Mathias Kolben ist auf eine weitere gesetzliche Dauer von 3 Jahren zum Beigeordneten der Landbürgermeisterei ernannt worden.

Malmedy, den 31. August 1893.

Der Königliche Landrath,
Wallraf.

Vermischtes.

* Unter Bezugnahme auf den Runderlaß vom 8. d. M., dieses Jahres, betreffend Maßnahmen gegen die Cholera, haben die Minister des Innern und des Cultus befohlen, daß die Ortspolizeibehörde, sobald der Ausbruch der Cholera in einer Ortschaft festgestellt ist, dies unverzüglich öffentlich bekannt zu machen und ferner die Maßnahmen der Erkrankungen und Todesfälle in kurzen Zwischenräumen zu veröffentlichen hat.

— Von der Generalversammlung des Eifelvereins zu Malmedy wurden bei der Verathung über den Haushaltsplan für 1894 an Beihilfen bewilligt: Prüm 50 Mk., Dreis 150, Daun 100, Speicher 100, Kyllburg 100, Koblenz 200 (Gänsehals), Malmedy 150 (Reinardstein), Wittlich 100, Neuenburg 150, Losheim 100, Simeuseville 100, Stadthyll 100, St. Vith 100 Mk.

— Koblenz, 28. August. Die Ausschmückung der Stadt nimmt von Tag zu Tag mehr Ansehen und Gestalt an. Man sieht überall das erklärliche Bestreben zu Tage zu kommen, den ersten Besuch der kaiserlichen Gäste in Koblenz allem Glanze zu umgeben. Vom rheinischen Bahnhof gehen in langen dichten Reihen die weißgeputzten Säulenmasten für die Triumphstraße bis zum großen Ringbogen am Böhrrondell und von dort die Schloßstraße entlang bis zur Bierung an der Mainzerstraße, wie voriges Jahr geplant, zwei Pyramiden aufgestellt werden. Von dort wird sich die via triumphalis

fort bis zum Rhein hinziehen. Am Eingangsthor zur Dampfmühle in der Eisenbahnstraße wird ein vierseitiger Aufbau mit einer Nische in der Mitte errichtet, worin höchstwahrscheinlich die Büste des Kaisers Platz findet. Der Aufbau am Böhrrondell entwickelt sich von Tag zu Tag immer mehr zu einem Prachtwerk, namentlich der Skulpturbau, an welchem bereits die Gasleitung angebracht ist. Die Leitung für die elektrische Beleuchtung am Schlosse ist fertig. Dieselbe wird erweitert bis zum Rhein, woselbst auch der tempelartige Aufbau, dessen Spitze die Kaiserkrone krönt, elektrisch beleuchtet wird. In der Bürgerstadt wird sich gleichfalls bald eine rege Thätigkeit zur Ausschmückung entwickeln. An vielen Gebäulichkeiten ist bereits Gas für Illuminationszwecke eingerichtet. Nach dem vorläufigen Programm trifft das Kaiserpaar am 1. September Morgens 10 Uhr ein. Nach dem feierlichen Empfang, der Begrüßung am Böhrrondell und dem Einzug ins Schloß wird sich das Programm etwa folgendermaßen gestalten: Empfang der Civilbehörden, Gabelsbrunn, währenddem, etwa um 1 Uhr, Ständchen der Männer-Gesang-Vereine. Später Galatase für die Provinzialstände, Abends Rheinfahrt und Fahrt durch die illuminierte Stadt. Am 2. September Morgens Fahrt nach Trier zur Kaiserparade, Nachmittags Zurückkunft, Galatase für die militärischen Stände, Abends großer Zapfenstreich. Am 3. September wird der Kaiser mit Sonderzug früh Morgens von hier über Trier nach Metz reisen. Die Kaiserin begibt sich am 4. September von hier zunächst nach Köln und von dort nach Wilhelmshöhe.

— Trier, 25. August. Um die Zulassung zur Kaiserparade am 2. September d. Js. haben gebeten aus dem Regierungsbezirk Trier 164 Kriegervereine mit 6680 Mann, Aachen 14 Kriegervereine 114, Koblenz 32 Kriegervereine 646, Köln 28 Kriegervereine 210, Düsseldorf 5 Kriegervereine 48 Mann. Für das Paradefeld sind rund 2500 Mann zugelassen, welche zum größten Theil Fahnen führende Abordnungen aus 238 Kriegervereinen der Rheinprovinz darstellen.

— Die Königl. Forstverwaltung in Densborn hat eine Maschine für Zerklüftung von bis 2 Cm. starken Reisig zu Hackel aufgestellt und giebt das bereits hergestellte Reisighackel zur Probe für 1 Mk. pro Ctr. an Ort und Stelle ab. Der spätere Preis soll höher oder niedriger sein (0,75—1,30 Mk.), je nachdem das Reisig von der Forstverwaltung oder dem Käufer selbst angeliefert wird. Das Reisighackel wird mit 1% Gerstenmalz oder ohne dieses eingemischt frisch oder trocken gefüttert. (?)

— Preussische Klassenlotterie. Gelegentlich der jüngst stattgehabten Vermehrung der kgl. Preuss. Lotterieloose, sind die neuen Nummern vorwiegend von neuen Spielern entnommen worden, denen die Lotteriebekanntmachungen meist noch gänzlich unbekannt sind. Im Interesse vieler, theilen wir hier einige gesetzliche Bestimmungen

über das Lotteriespiel mit. „Die Erneuerung der Loose zu den einzelnen Ziehungen muß spätestens vier Tage vor dem Ziehungstermine, diesmal für die III. Ziehung bis zum 7. September, Abends 6 Uhr bewirkt sein. Das Loose der zuletzt gespielten Klasse muß dabei vorgelegt werden. Geschieht die Zahlung des Loosegeldes durch die Post, so ist dem Loosepreis 5 Pfg. Bestellgeld und 10 Pfg. für freie Rücksendung der Loose beizufügen. Es empfiehlt sich, die Erneuerung nicht bis zum letzten Tage zu verschieben.

— Commeren, 28. Aug. Statt eines Fläschchens mit Syrup zur Bänderung des Hustens wurde in einer hiesigen Familie ein ähnlich aussehendes Fläschchen mit Benzin irrtümlich ergriffen und einem Kinde daraus ein Trank gereicht. Die Wirkung war eine schreckliche; nach einigen Stunden erfolgte der Tod des Kleinen.

— Gießen, 29. August. Hier sind fünf Knaben erkrankt, die angeblich, im Walde auf einer Bank Nessel gefressen und sie verzehrt zu haben. Die Nessel waren vergiftet. Wie sich jetzt herausstellt, hat ein Baumbesitzer die am niedrigsten hängenden Nessel eines im Freien stehenden Baumes mit einer giftigen Flüssigkeit besprüht, um Obstdiebe zu strafen. Es scheint, daß jene Knaben an diesen Baum gerathen sind, aus Furcht vor Strafe aber leugnen.

— Aus Dahlhausen wird dem „Westph. Merkur“ unter dem 24. ds. Folgendes berichtet: Gestern Morgen hatte der Gastwirth J. v. L. das Glück, in seiner gepacketen Fischerei in der Ruhr einen Hecht zu fangen, der in Bezug auf Größe und Schwere als eine Seltenheit gelten kann. Dieses Monstrum hat eine Länge von 155 Centimeter und ein Gewicht von 39 Pfund. Unten am Steiß befindet sich ein an einem kupfernen Draht befestigtes Messingchildchen, auf welchem Folgendes zu lesen war:

„D Fischlein, o Fischlein,

Wo magst du im nächsten Jahre sein?

Wer ihn thuet fangen ein,

Berichte mir das baldigst sein.

Wohne in Wetter an der Ruhr,

Heiße: Peter Wilhelm Gustav Schuhr.“

Wetter an der Ruhr 1859.

— Rennpferd und Stahlrad. Eine äußerst interessante Wette, die das Interesse der weitesten Kreise der Sportwelt wachzurufen geeignet ist, kam am jüngsten Dienstag Nachmittag zum Austrage. Die Herren Pferdehändler Wulff in Neuhamm bei Nordenhamm und Gutsbesitzer Hargen im Unterlande hatten nämlich folgende Wette abgeschlossen: Wulff war der Meinung, daß ein tüchtiges Rennpferd auf längeren Strecken mit einem Radfahrer nicht konkurriren könne, auf kürzeren Entfernungen diesem doch überlegen sei; Herr Hargen stellte dagegen die Behauptung auf, daß ein Radfahrer stets und auf allen Entfernungen von einem tüchtigen, leistungsfähigen Pferde überholt werde. Das Wethobjekt betrug 1000 Mark, die von dem Radfahrer und dem Renner zurückzuliegende Bahn

Die Dorfprinzessin.

Roman

von E. W. Capri.

(15. Fortsetzung.)

Sepp raffte sich auf. „Oho, Hofbauer!“ sagte er jetzt vor etwas erhobener, aber noch immer unsicherer Stimme, „warum sollt' denn ich Euch nit in's Gesicht schauen lassen? 's ist nichts unredliches, was ich von Euch verlang'.“ „Dann heraus damit!“ knurrte der Hofbauer. „Beinahe hätte der Großknecht bei dem ersten Blick, den er auf seinen Herrn warf, die Augen wieder zu Boden geschlagen; denn aus dem bleichen, durch Krankheit und inneres Entstellten Gesicht schauten die großen, blitzenden Augen noch ebenso ernst und gebieterisch entgegen, wie ehedem.“ „Na ja, Hofbauer — 's ist halt so ein' eigene Sach'“, sagte Sepp; „in einer Weise habt Ihr recht gerathen — eine Hochzeit ist die Heil' dabei.“

Der Hofbauer wurde aufmerksam. „Willst etwa selber heirathen?“ fragte er; „mit was denn nachher? Einen Großknecht mit Weib und Kind könnt' ich nit erhalten; da thät' Dein Lohn nit langgen.“ „Vielleicht doch wohl, Hofbauer,“ entgegnete der Großknecht kurz.

„Kann nit sein!“ entschied der Hofbauer. „Du weißt halt gut, daß bei mir der Knecht den ganzen Tag wacker zu arbeiten hat, wenn er mich zufriedenstellen will und die Arbeit nit zurückbleiben soll. Der Lohn ist freilich danach, langt doch nur für einen. Den Gedanken an's Heirathen kannst du gleich ausgeben, Sepp; thät' mir leid, wenn ich jetzt, nachdem wir so viele Jahre mit einander wirthschafteten, um einen andern Großknecht umschauen müßt.“ „Da ist gar keine Teufelei dabei, wenn sich Zwei verstehn“, erwiderte Sepp ruhig. „Ihr müßt es kaltblütig nehmen, Hofbauer! 's ist halt einmal so.“

„Ich sag' Dir aber, es ist nit, und wird nit werden,

Der Hofbauer runzelte die Stirn. „Was soll das heißen, Sepp? Ich will nit hoffen, daß Du Dir einen Spaß mit mir machst!“

„Gar nit, Hofbauer! 's ist mein Ernst; denn die ich im Sinn hab', das ist Eure Christl.“

„Was?! Mensch! Deutlich red'! Was hätt' denn mein' Christl mit Deiner Hochzeit zu schaffen?“

„Mein Weib will sie werden, Hofbauer,“ sagte der Bursche ernst und kurz.

Dem Hofbauer gab es einen förmlichen Stoß; er fuhr mit dem Oberkörper in die Höhe und wäre aufgesprungen, wenn die frischen Beine es zugelassen hätten. „Was sagst Du?!“ rief er mit vor Zorn bebender Stimme. „Dein Weib soll meine Christl werden? Hast schon so stark aufgeladen heut' früh, oder bist aus dem gestrigen Rausch noch nit aufg'wacht?!“

Zu den Augen des Großknechtes blitzte es auf; doch er kämpfte seine Empfindlichkeit nieder. Derjenige, welcher vor ihm saß, war ein kranker Mann und zudem Christl's Vater, den er nicht erzürnen, sondern sich möglichst geneigt machen mußte. „Hofbauer,“ sagte er daher ruhig, „wenn ich Euch auch nit recht bin, der Christl bin ich recht, so wie ich geh' und steh'; wir sind einig mit einander.“

Der Hofbauer griff sich an den Kopf. „So wär's also wirklich Dein Ernst mit der Christl?“ fragte er mit heiferer Stimme; „ich hab' meiner Seel' g'meint, Du träumst.“ „Es ist mein voller Ernst; ich weiß garnit, was da viel zu verwundern ist, schlechter als ein anderer bin ich auch nit, vielleicht besser als mancher, der's nit ehrlich meint, und Eure Christl nit so lieb hat, wie ich.“

„So hat denn der Teufel die Dirn' geblend't!“ schrie der Hofbauer, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug.

„Da ist gar keine Teufelei dabei, wenn sich Zwei verstehn“, erwiderte Sepp ruhig. „Ihr müßt es kaltblütig nehmen, Hofbauer! 's ist halt einmal so.“

„Ich sag' Dir aber, es ist nit, und wird nit werden,

so lang ich leb'! Die Hofbauers-Christl und mein Großknecht, dös wär mir ein sauberes Paar!

„Wert mir nicht meine Armuth vor, Hofbauer! An der Wieg' ist's mir nit g'fungen worden, daß ich einmal im Dienst mir mein Brot werd' verdienen müssen. Mein Vater, das weiß der ganze Ort, war ein Mann am Fleck; es wird wenig g'fehlt haben, daß er so reich war wie Ihr, Hofbauer — daß er nachher Unglück gehabt hat —“

„Unglück?! Verwirthschaftet hat er sein Sach', das ist der Unterschied zwischen ihm und den Hofbauern, und während der Hofbauer, Gott sei's gedankt, genug Geld hat, um einem reichen Schwieger auch noch etwas vorgeben zu können, hat der Müllerhans, Dein Vater Euch als Bettler zurückgelassen, Deine Mutter und Dich. Das ist der Unterschied, Sepp, das ist er.“

„Hofbauer!“ fuhr Sepp, seiner selbst kaum mehr mächtig, auf; „bei meiner armen Seel' —“

„No, und was nachher? Spar' Dir Deine Kurasch! Kaufen kannst nit mit mir: wenn der Hofbauer nit krank, wenn er kein elendiger Krüppel g'word'n wär', nähn' er's schon mit seinem Knecht, dem Müller-Seppel auf, und wahr'scheinlich wär' der Bursch jetzt schon durch das Fenster da mitten auf die Straßen geflogen!“

Sepp war furchtbar anzusehen. Wie viel Gewalt er angewendet, um seiner inneren Empörung Herr zu werden, war in seinem verzerrten Gesichte deutlich zu lesen. Lippen und Wangen waren erbleicht, die Augen schossen Blitze, an seiner Stirn schwellen die Adern an, und die breite Brust hob sich in gewaltigen Athemzügen. „Wenn ich Euch zu arm, zu schlecht bin, Hofbauer, steht's bei Euch, mir zu sagen: „Sepp, mein Christl geh' ich Dir nit. Das ist Euer Recht als Vater; aber mich zu verhöhnen und zu beleidigen, dazu habt Ihr kein Recht! Was habt Ihr mir vorzuwerfen außer meiner Armuth? Hab' ich Euch nit acht Jahre lang treu gebient, alle meine Kräfte angestrengt und Euch meinen besten Willen bewiesen? Versteht' ich etwa nichts von der Landwirtschaft?“

liegt zwischen Weidwarden und Guxhaven, und ist dieselbe 35,5 Kilometer lang. Herr Hagen, welchem ein vorzüglicher Renner, Vollblutrace, zur Verfügung stand ritt selbst, während es Partei des Herrn Wulff gelungen war, in der Person eines der besten Radfahrer Norddeutschlands, Herrn Fr. Grundmann, Fahrwart des Radfahrklubs „Wanderlust“, Oldenburg, einen bewährten Gegner zu stellen. Das Resultat war, daß der Radfahrer glänzend siegte hat, indem er die Strecke in 62 Minuten durchfuhr. Wieder ein schöner Beweis für die Ueberlegenheit des Rades über das Pferd.

— Berlin. Von der Neue eines Diebes erzählt ein Berichtsfatter Folgendes: In einem hiesigen Bankgeschäft hatte ein Commis vor drei Jahren 4000 Mark unterschlagen und war damit flüchtig geworden. Dieser Tage erhielt nun der Bestohlene aus San Francisco von einem dortigen Advokaten einen Check über 800 Dollars sammt der Mittheilung, daß der entflozene Commis in einem Krankenhaus gestorben sei und vorher seine geringe Hinterlassenschaft dem Berliner Bankier vermacht habe. Der Bankier hat das Geld dem unbemittelten Vater des Verstorbenen übergeben.

— Aus dem sächsischen Badeorte Elster berichten die Bogtl. Anz.: Die Zahl der Staare, die schon seit mehreren auf dem 10 Minuten von hier entfernt liegenden sogenannten „Wolfsberg“ nachten, wird auf etwa 400,000 bis nahezu eine halbe Million geschätzt. Die Staare ziehen täglich in den Stunden von 5 bis 8 Uhr Abends aus allen Himmelsrichtungen in Zügen von 200 bis 1000 Stück nach dem genannten Ort. Täglich beobachten Leute von hier und den umliegenden Ortschaften in der achten Abendstunde die fast ungläubliche Menge der Vögel. Gegen 5 Uhr Morgen, wenn sämtliche Vögel aufsteigen, treten förmliche Verfinsterungen am Himmel ein. Alle Leute, welche sich bis jetzt diese ungeheure Schaar Vögel und ihren Nachruheplatz gesehen haben, konnten ihrem Erstaunen kaum Ausdruck geben. Der etwa 4—5 Aker große, in Abtheilung 23 des hiesigen königlichen Staatsforstreviers befindliche Platz, auf welchem fünfzehn bis zwanzigjähriger Fichtenbestand steht, liegt in unmittelbarer Nähe des Weges, welcher von hier nach dem 1/2 Stunde entfernt liegenden böhmischen Orte Grün über den sogenannten „Goldbrunnen“ führt. In einer Entfernung von mehreren Hundert Metern schon kann man das Schwirren der Vögel hören. Tritt man in das fast unzugängliche Gebüsch, so glaubt man sich in einen Geflügelhof versetzt. Flaum-, Deck-, Schwanz- und Flügelgefäße hängen und liegen in ungläublichen Mengen durcheinander. Schüttelt man einen Baum bei eintretender Dunkelheit, so fliegt die Schaar auf den nächstgelegenen Baum; da aber jeder Baum dicht besetzt und nicht genügend Platz auf den Ästen vorhanden ist, fallen sie wieder hernieder und flattern unter großem Geschrei ängstlich im Gebüsch umher. Die Mauser dürfte bei diesen Vögeln bald ihr Ende erreichen, dann werden dieselben wahrscheinlich andere Gegenden aufsuchen.

— [Die Ursachen der Blitzschläge in Bäume]. Statistische Aufzeichnungen in den Vipp'schen Forsten ergaben, daß in den Jahren 1879/84 von Blitz getroffen wurden 159 Eichen, 21 Buchen, 20 Fichten, 59 Kiefern, während das Beobachtungsgebiet bestanden ist von etwa 11 pCt. Eichen, 70 pCt. Buchen, 13 pCt. Fichten, 6 pCt. Kiefern; die Blitzgefahr erwies sich also für eine Fichte 5 Mal, für eine Kiefer 33 Mal für eine Eiche 48 Mal größer als für eine Buche. Es hat sich nun gezeigt, daß etwa im selben Verhältnis auch die Leistungsfähigkeiten der verschiedenen Hölzer für den elektrischen Strom stehen. Es kommt dabei nicht auf den Wassergehalt des Holzes an, sondern auf seinen Fettreichtum; Buche, Wallnuß, Linde, Birke sind viel fettreicher als die der Blitzgefahr stärker ausgelegten Eichen, Pappeln, Weiden, Ahorn, Ulmen, Eschen. Die Kiefer hat in ihrem Holz während des Winters größere Mengen Fett, im Sommer aber ist ihr Holz geradezu fettarm; dementsprechend bietet sie dem elektrischen Strom

im Winter einen sehr großen Widerstand, im Sommer einen sehr geringen.

— (Attentat in der Wallfahrtskirche zu Einsiedeln). Aus Einsiedeln, 24. August, wird gemeldet: Um 1/27 Uhr heute früh las der Herr Prof. Kälin aus Schwyz am h. Kreuzaltare vor der Beichtkirkentreppe eine h. Messe. Da feuerte auf bloß einen bis zwei Schritte Entfernung ein Fremder aus Baden, Namens Schauble, der früher hier in Arbeit stand, einen scharfen Revolver schuß auf den celebrirenden Geistlichen ab. Die Kugel drang durch die Kleider ohne den Körper zu verletzen. Während noch Alles starr war vor Entsetzen, schoß sich der Unglückliche eine Kugel selbst in die Brust und gab nach wenigen Minuten den Geist auf. Man vermuthet geistige Störung, wofür auch in einem Schreiben bei dem Todten Beweise sich finden sollen. Die entweichte Kirche wird bis zur Wiedereinweihung geschlossen bleiben, und deshalb müssen die Beicht-, Gynnasium- und Schulhaus-Kirchen einen Ersatz bieten.

— Der erschlagene Komet. Das N. W. Tgl. erzählt: Nächst dem tschechischen Dorfe Kemelkau bei Welsch arbeiteten kürzlich mehrere Leute im Freien, als plötzlich ein ihnen ganz unbekanntes Lugethüm in der Luft daherschweben sah, welches sich allmählig zur Erde senkte. Eine wahre Panik bemächtigte sich ihrer, die sich noch steigerte, als einer ausrief: „Ein Komet!“ Einige Männer faßten Muth, stürzten auf den „Kometen“ und begannen aus Leibeskräften auf ihn zu schlagen. Und als sie ihn unter großem Siegesgeschrei endlich erschlagen hatten, erschien der Stationschef von Kemelkau, der die Helben darüber belehrte, daß der erschlagene Komet eigentlich ein — Luftballon sei, der von der Verwaltung des Aussichtsturmes auf dem Laurenzberge bei Prag losgelassen worden.

— (Ein elektrisches Erlebnis auf der Cheops-Pyramide.) Siemens erzählt in seinen Erinnerungen bei Gelegenheit der Schilderung einer Besteigung der Cheops-Pyramide Folgendes: „Ein Araber machte mich darauf aufmerksam, daß beim Aufheben seines ausgestreckten Fingers über seinen Kopf ein scharfer, singender Ton entstand, der aufhörte, sobald er die Hand senkte. Ich fand dies beständig, als ich selbst einen Finger über meinen Kopf emporhob; zugleich verspürte ich im Finger eine prickelnde Empfindung. Daß es sich hierbei um eine elektrische Erscheinung handelte, ergab sich daraus, daß man einen gelinden elektrischen Schlag bekam, wenn man aus einer Weinflasche zu trinken versuchte. Durch Umhüllung mit feuchtem Papier verwandelte ich eine solche, noch gefüllte Flasche mit einem metallisch belegten Kopfe in eine Leydner Flasche, die stark geladen wurde, wenn man sie hoch über dem Kopf hielt. Man konnte dann aus ihr laut klatschende Funken von etwa einem Centimeter Schlagweite ziehen. Die Araber hatten die aus unseren Weinflaschen hervorbretenden Blitze gleich mit offenbarem Miktrauen betrachtet. Sie hielten dann eine kurze Berathung, und auf ein gegebenes Signal wurde ein jeder meiner Begleiter von den drei Mann, die sie hinaufbefördert hatten, gepackt um gewaltam wieder hinabtransportirt zu werden. Ich stand gerade auf dem höchsten Punkte der Pyramide, einem großen Steinwürfel, der in der Mitte der Abplattung lag, als der Scheich des Atrakteribus sich mir näherte und mich durch unseren Dolmetscher sagen ließ, der Tribus hätte beschlossen, wir sollten sofort die Pyramide verlassen. Als Grund gab er auf Befragen an, wir trieben offenbar Zauberei, und das könnte ihrer Erwerbsquelle, der Pyramide, Schaden bringen! Als ich mich weigerte, ihm Folge zu leisten, griff er nach meiner linken Hand, während ich die Rechte mit der gut armirten Flasche — in offenbar beschwörender Stellung — hoch über dem Kopf hielt. Dieses Moment hatte ich abgewartet und senkte nun den Flaschenkopf seiner Nase zu. Als ich sie berührte, empfand ich selbst eine heftige Erschütterung, aus der zu schließen der Scheich einen gewaltigen Schlag erhalten haben mußte. Er fiel lautlos zu Boden, und es vergingen mehrere, mich schon ängstlich machende Sekunden, bis er sich plötzlich laut schrei-

end erhob und brüllend in Riesensprüngen die Pyramidenstufen hinabsprang. Als die Araber dies sahen und den fortwährenden Ruf „Zauberei“ des Scheichs hörten, verließen sie sämtlich ihre Opfer und stürzten ihm nach. In wenigen Minuten war die Schlacht entschieden und die unbedingte Herren der Pyramide.“

— Eine neue militärische Gangart. Man glaubt gewöhnlich, daß es, den Stehschritt ausgenommen, nur eine einzige Art zu gehen und zu laufen gebe. Dies ist jedoch ein Irrthum, wie Jedermann sich überzeugen kann, der die Gangart mancher Landleute und namentlich der Bergbewohner betrachtet. Sie gehen und laufen schwerfällig, neigen den Oberkörper nach vorn, als ob sie fallen wollten, und schleppen die Beine nach; ihr Schritt ist länger, aber auch sicherer und sie halten länger aus und können auch schwerere Lasten tragen als der gewöhnliche Fußgänger. Eine ähnliche Gangart findet man noch bei den Negern und den Wilden. Sie war nach dem französischen Anthropologen Manovrier auch dem prähistorischen Menschen eigen, der seiner Lebensart die rascheste Ortsbewegung nöthig hatte, und gekrümmt, in Folge der Hypertrophie der Muskeln, die bei dieser Gangart am meisten angestrengt sind. Beide Gangarten strengen nämlich verschiedene Muskeln an, und ermüden Läufer fallen unwillkürlich von einer Gangart in die andere, um die bisher angestregten Muskeln ausruhen und dann andere arbeiten zu lassen. Wie Henri de Parville im „Journal des Debats“ mittheilt, hat ein französischer Artilleriehauptmann, Namens de Raoul, seit fünfzehn Jahren Studien über das Gehen und Laufen gemacht, zu dem Zwecke, die Marschfähigkeit der Truppen zu erhöhen, und er ist, wie das eben veröffentlichte Ergebnis seiner Studien beweist, auf dieselbe Gangart gekommen, die den Bergbewohnern und den Wilden eigen ist. Die Leistung eines gewöhnlichen Fußgängers ist schon ziemlich groß, nämlich 25 bis 30 Kilogramm, das ist ungefähr der dritte Theil einer Pferdekraft, während ein gewöhnlicher Spaziergänger nur den siebenten Theil der Pferdekraft leistet. Aber diese Leistung des Fußgängers hält nicht lange an; er wird zu müde und die Lungen halten es nicht aus. Hauptmann de Raoul hat nun gefunden, daß die Hauptursache der Ermüdung beim Laufen das stetige Aufheben der Füße mit der gesammten Last des Körpers und seiner Ausrüstung ist; die Füße müssen also immer möglichst nahe am Boden bleiben, so daß immer ein Fuß die ganze Last trägt und der Körper nie die Anstrengung des Springens zu machen braucht; dies bedingt zugleich die Neigung des Körpers nach vorn, was wiederum die Lungen möglichst wenig belastet. Man tritt mit der ganzen Fußsohle auf, die sich nicht höher hebt, als die Unebenheiten des Bodens erfordern, und der Schwerpunkt liegt vor dem Körper, so daß man unaufhörlich laufen muß, um nicht zu fallen. „Auf diese Weise“, sagt der Hauptmann, „kann ich den nächstbesten Mann von zwanzig bis sechzig Jahren so lange laufen lassen, als seine Beine ihn tragen, ohne daß er die geringste Belästigung seiner Lungen spürt. Sogar Leute, die das Laufen gar nicht gewohnt sind, marschiren auf diese Weise zehn Kilometer, während ihnen sonst ein Kilometer schon genug wäre.“ Der Hauptmann hat mit seinen Soldaten Uebungen in der von ihm eingeführten Gangart vorgenommen und dieselben sind zur vollen Zufriedenheit der Generale Negrier und Fay, die denselben bewohnten, ausgefallen. Ein geübter Soldat kann mit Leichtigkeit 20 Kilometer in zwei Stunden machen, und da jede der beiden Gangarten andere Muskeln anstrengt, so kann man mit beiden wechseln und so den Effekt verdoppeln. Diese Thatsachen, meint Henri de Parville, verdienen die Beachtung aller Läufer und Fußgänger. Indem man mit beiden Arten der Fortbewegung abwechselnd und eine Anzahl Muskeln ruhen läßt, während die andern thätig sind, kann man leicht das Doppelte zurücklegen und viel Zeit ersparen, ohne sich zu ermüden. Man darf nicht vergessen, daß trotz der Zunahme des Radfahrersports das Marschiren die grundfeste Bewegung ist und von Jedermann ohne Weite-

zucht werden kann. Immer noch gelernt werden.

— Ein Sezerisch aus einfachen Linien und verschiedenen Ausdrücken beizubehalten dienen, wie



— eines Mitgliedes der Typographie, und den Gesichtsausdrücken und eines Traurigen

Unser Garten

So ist er denn wie Freund, der September! Morgennebel und wieder über Garten, Feld und Wald klare Smaragde und Landschaftsfolie erstrahlen einzigen Wolkenbilder aufgehen. Wenn die Allgegenwärtigen Nebelschleier auf der Thürme, metallfarbenen aufsteigenden, sich zum Aufsteigen, wenn das Spinnweb über den reizenden Blumen übergebogenen Zweige mit uns zu winken — so erblühen nur die sorglos. Wir wollen noch nichts Liebvolle Abschiedswinkel Jahreszeit ist!

Alles scheint sich noch vor kurzem noch öden Stunden Grün erkennen zu haben die gemähte, stille übergeworfen. Ist ihr öffnen sich im Sonnenlicht Blumenkelchen in zart rötlichen — Berühren die zarten angenehm: Das Herz verweilt im Gemüthe. Der „Blüthe und Herde“ erweckt Trauer. Nicht weil die Uebung in allen ihren Theilen den Glauben der Griechen den solchischen Tränke der Götter weil sie uns wie ein wachstehendes Jahres — anstehen und dem eigenthümlich nachhängen wie es Trinität

„Ded' ist es f... Der Sommer Schon ist der Sie nur steht Und hat nicht Es blüht in f... Was fröhlich Dem neuen B...

„Ist denn die Zeit verwandt? Sie sieht ja gar nicht verwandt, Familien an. Erstere den Gerade an die Früden Kinder des ersten Frühling Wer sein Tuschlum mit Naziffen, Jonquillen, Tag zu schmücken gedenkt, den Monats in die dazu bester Rabatten legen. Entzückte einzeln in den niedergebalt durch die Wege dicht am Halbmond sieht beim ersten buntfarbigen Crocusheerde schläft unbeschreiblich lieblich schon 100 Stück Er Sorten, mit Namen, zu Mischung im Kommel zu gutem Boden hält er im

Unser diesmal meter gemessenes Jahr darf, was spendende Gießkanne walt. Gartenjahr bezeichnet von Weichs, wie z. B. an den noch insbesondere Pomona Obststegen über Frndthai doch selten noch da, wie d' brückelnden jungen Nebenst freudig dankbarer Hand g

Ein solch blühender, insbesondere in der jetzt — so recht geeignet, auf Gartenbau zu befehren, in Gaben, selbst nach such auf seinem Gebiete errun der ganzen Familie Freund ermuntertes Einkommen Arbeit an, läßt die Mißg Nun noch zur Thätig wird es so mancher Blum

Habt Ihr mir mit an Lohn zugelegt, seit Ihr krank seid und mir erst neulich gesagt, Ihr könntet Euch ganz auf mich verlassen, und das war Euer Glück jetzt, wo Ihr mit selber zum Rechten schauen könnt? Und — bin ich vielleicht sonst ein wilder Bursch? Bin ich ein Säuser, ein Spieler? Geh' ich nicht vielmehr so gut wie möglich mit meinem bißel Geld zu Rath und erhalt' davon in Ehren mein liebes altes Mutter! Schämt Euch, Hofbauer, mir meine Armuth vorzuwerfen? Besser wär's gewesen, Ihr hättet Euer Lebtag Eure Pflichten so gut erfüllt, wie ich, hättet auf Euer Kind so sorgsam gesehen, wie ich auf meine alte Mutter, hätte der Christl nit so von Kindesbeinen an das Beispiel von Hoffart und Geringschätzung gegen andere gegeben, so daß das hoffärtige Dirndl von allen verachtet und keinen andren Freier im Dorf mehr kriegt, als den armen, aber doch — das müßt ihr zugeben — braven Menschen, Euren Großknecht, der sie nit ums Geldes willen freit, wie so mancher andre, sondern treu und vom ganzen Herzen lieb hat, so lieb, wie sie vielleicht gar kein anderer noch gehabt hat. Die Lieb' — die riesengroße Lieb', die der arme Sepp zu ihr hat — seht, Euer Christl ist gerechter als Ihr, die sieht es ein, sonst hätt' sie mir nit g'sagt: „Reb' mit meinem Vater.“ Und ich denk', Hofbauer, Eure Christl, gegen die sich der eigene Vater so veründigt hat, daß er sie nach und nach zu der herben, hoffärtigen Dirn' erzogen hat, die jetzt verlassen ist von aller Welt, wird mit dem armen, aber fleißigen Sepp nit schlechter fahren, als mit einem anderen. Und ich kann Euch's auf Euer Gewissen sagen, jetzt, wo die Christl „Ja“ sagt, habt Ihr keinen anderen Grund „Nein“ zu sagen, als Eure verdammte Hoffart, die schon so viel Unheil angerichtet hat. Ueberlegt's Euch noch Hofbauer!

Der alte Mann saß da wie im Traum, und je weiter Sepp in seiner Rede kam, desto mehr und mehr sank er in sich zusammen. Ja, er hatte recht, der Sepp. Alles, was dieser Knecht dem unglücklichen Mann unbarmherzig vorhielt, noch unbarmherziger hatte es ihm das Gewissen zugemurmelt;

es war nicht zum Schweigen zu bringen, und dieses Gewissen sagte ihm jetzt, daß, wenn er vielleicht bald die Augen für immer schließe, es für sein Kind nicht das schlimmste wäre sich auf Sepp stützen zu können.

Sepp wurde es bei dem Schweigen seines Herrn unheimlich zu Muth. „Ich kann geh'n, wie mir scheint“, sagte er trotzig. „Wies Hofbauer!“

Er wendete sich der Thür zu. Der Hofbauer blickte auf. „Bleib'!“ sagte er in schleppendem Ton. „S'ist, leider Gottes, manches wahr in dem, was Du gesagt hast; das muß ich einsehen, und — wenn Dich die Christl mag und Du sie lieb g'nug hast, daß Dir die Geduld mit ihr nit ausgeht, hab' ich, wenn Du sie als Dein rechtschaffenes Eheweib treu und redlich halten willst, nichts dagegen.“

„Hofbauer!“ stieß Sepp freudig erregt aus und machte einen förmlichen Luftsprung; sein Gesicht glänzte von eitel Glückseligkeit.

„Du bist ja gar lustig“, bemerkte der Hofbauer in herbem Ton; „meinst vielleicht, ich werd' Euch auf ja und nein Haus und Hof übergeben und mich ins Ausgehung zurückziehen, weil ich jetzt krank und schwach bin? Daraus wird nichts, mein lieber Sepp. Ich bin nit so dumm! Hab' keinen Verlaß auf die kindliche Lieb' von meiner Tochter und auf ihre Pfleg'; ich behalt' mir lieber die Marie, so lang Leib und Seel' beisammen ist, in meinem Haus alles beim alten! Verstanden? Ich bin der Herr! Durch meine Hand geht alles. Euer Auskommen werdet Ihr haben. Ihr lebt hier bei mir. Die zwei Stuben nebenan richt' ich Euch ein. Deine Obliegenheit bleibt dieselbe, nur daß Du nit mehr Großknecht, sondern Schwieger heißt. Die Christl übernimmt's Hauswesen und soll arbeiten, daß ihr die Händ' schwielig werden und ihr die Fagen vergeh'n. Das ist mein Willen! s'es muß wer da sein auf'm Fleck, wenn ich die brave Marie einmal nimmer hab'. Das soll sich die Christl gut merken! Mit der Faulenzerei ist's aus!“

„Soll g'schehen, Hofbauer, soll alles geschehen, wie Ihr wollt!“ sagte Sepp mit breitem Lachen, indem er sich Mähe gab, nicht aufzujauchzen, was ihm, dem frankten und grämlichen künftigen Schwiegervater gegenüber doch nicht ganz am Platze geschehen hätte. Doch fügte er in seiner dankbaren Herzensinbrunst hinzu. „Ihr sollt gute Kinder an uns haben — verlaßt Euch drauf, Hofbauer! Die Christl muß lernen, was man einem guten Vater schuldig ist.“

„Daß diese Redensarten, Sepp, und bring' die Christl her, damit ich höre, wie's mit ihr steht; noch hab' ich ja kein Wort von ihr in dieser Sach' gehört!“

Sepp eilte davon, und es dauerte nicht lange, so stand die Gerufene vor dem Vater. Der Großknecht hielt sich etwas fern im Hintergrunde; es war ihm in der Nähe des Mädchens doch nicht recht geheuer.

Der Hofbauer betrachtete sein Kind ein ganze Weile schweigend. „Der Sepp da“, sagte er endlich, der wirbt um Dich: er sagt mir, daß Ihr einig seid. Der Sepp ist ein braver, arbeitsamer Mensch, dem nichts vorzuwerfen ist, und Du magst ihn in Gottes Namen zum Mann nehmen. Ich geb' meinen Segen dazu.“

Werkwürdig! Der Christl wurde bei dieser, für sie gewiß unerwarteten Einwilligung des nachsichtigen, gütigen Vaters nicht weich ums Herz; sie ergriff nicht im Drang unwiderstehlichen Dankgefühls dessen Hand; sie stammelte nicht beschämt und erröthend Worte der Liebe; sie rief nur fest und trotzig: „Was? Ich soll bereits einig mit dem Sepp sein?“ und schlug eine kurze Lache auf, die dem Hofbauer das Herz erzittern ließ, ihm das Haar sträubte und den Sepp, halb vor Ueberrassung, halb vor Muth aufschreien machte.

War es denn möglich, daß dieses Mädchen dasselbe frevelhafte Spiel zu wiederholen sich anschickte, welches ihren unglücklichen Vater so arg an seiner Ehre geschädigt, daran jeder früher wie an's Evangelium geglaubt hatte, entwerthet und ihr die allgemeine Verachtung zugezogen hatte? (Fortsetzung folgt.)

gen die Pyramiden- dies sahen und den Scheiß hörten, ver- ürzten ihm nach. In entchieden und wir

Gangart. Man schritt ausgenommen, aufen gebe. Dies ist ch überzeugen kann,

namentlich der Ge- laufen schwerfälliger, ob sie fallen wollten, tritt ist länger, aber e können auch che Fußgänger. Eine en Negern und den

Anthropologen menschen eigen, der be- egung nötig hatte, e nachweisen, schmal ie der Muskeln, die it sind. Beide Gang- keln an, und ermüde angart in die andere, ausruhen und dafür e Parville im „Sour- anzösischer Artillerie- zehnjährigen Studien u dem Zwecke, die i, und er ist, wie das dien beweist, auf die- gebwohnern und den gemöhnlichen Fuß- bis 30 Kilogrammter, Pferdekraft, währen t siebenten Theil der des Fußgängers hält die Lungen halten es nun gefunden, daß die n das stietige Aufstehen Körpers und seiner mmer möglichst nahe Fuß die ganze Last ung des Springens zu ie Neigung des Kör- agen möglichst wenig ussohle auf, die sich des Bodens erfordern, rper, so daß man un- „Auf diese Weise“,

schäftbesten Mann von ufen lassen, als seine gte Belästigung seiner Laufen gar nicht ge- zehnj Kilometer, wöh- genug wäre.“ Der ebungen in der von n und dieselben sind Negrier und Fay, die geübter Soldat kann Stunden machen, und Muskeln anstrengt, so den Effekt verdoppeln. rville, verdienen die r. Indem man mit felt und eine Anzahl rn thätig sind, kann id viel Zeit erparen, vergessen, daß trotz Marchiren die ge- mann ohne We iteres

es geschehen, wie Ihr n, indem er sich Nähe rranken und grämlichen nicht ganz am Plage er dankbaren Herzens- an uns haben — Christl muß kennen schuldig ist.“

nd bring' die Christl t; noch hab' ich ja kein nicht lange, so stand roßtnecht hielt sich et- n in der Nähe des

nd ein ganze Weile endlich, der wirbt um Der Sepp ist ein vorzuwerfen ist, und Mann nehmen. Ich

bei dieser, für sie ge- nachsichtigen, gütigen rriff nicht im Drang and; sie stammelte nicht be; sie rief nur kek und mit dem Sepp sein?“ em Hofbauer das Herz und den Sepp, halb vor eien machte.

Madchen dasselbe frevel- kte, welches ihren un- geschädigt, daran jeder hatte, entwerthet und n hatte?

g t.)

werden kann. Immerhin will die schleifende Gangart gelernt werden.

Ein Sezerischer z. Als ein Beispiel, wie man einfachen Linien und Klammern das Bild eines menschlichen Gesichtes herstellen und dieser Physiognomie sogar verschiedenen Ausdruck verleihen kann, mag das folgende Porträtmal dienen, welches der Nuße und guten Laune



Mitgliedes der Typographengilde sein Entstehen ver- lalt, und den Gesichtsausdruck eines Lustigen, eines Gleich- mütigen und eines Traurigen zur Anschauung bringt.

Unser Garten im September.

So ist er denn wieder da, unser klaräugiger alter Freund, der September! Wieder begrüßen uns seine Morgennebel und wieder gleißt er seine goldklaren Lichter über Garten, Feld und Wald, läßt Seen und Gewässer in klare Smaragde und Saphire aus der frühherbstlichen Dämmerung erstrahlen und zart, stimmungsvoll seine weichen Wolkenbilder über unsere heimathlichen Berge hängen. Wenn die Aufsteigerin Sonne am Morgen die feinsten Nebelschleier auflöst, sich golden in den Kränzen der Thürme, metallfarben im Gefieder der munter ab- und abliegenden, sich zum Abzug rüstenden Schwalbenschaar bewegt, wenn das Spinnchen am reich behangenen Traubenreiser inmitten seines mit Thaudiamanten geschmückten Körpers die Güte des Schöpfers zu loben scheint und, hinweg von den reizenden Blumenflor des Gartens, die fruchtstehenden Zweige mit ihren rothbackigen Fruchtkindern umzwinkelt — so erblicken wir in dem traulichen Bild des Gartens nur die sorglos heitere Miene des Nachsommers! Wir wollen noch nichts davon wissen, daß es das letzte schöne Abschiedswinken der verfliegenden schönen Jahreszeit ist!

Alles scheint sich nochmals schmücken zu wollen. Die kurzen noch öden Stoppelfelder lassen den Hauch eines zarten Grüns erkennen und draußen vor dem Gärtchen die gemähte, stille Wiese gar ein sinnig Blumenkleid angezogen. Ist ihr der Morgennebel entstiegen, da stehen sich im Sonnenlicht ganz leise viele Hunderte von Blütenkelchen in zart rötlichem Violett: Die Zeitlose blüht! Berühren die zarten Blütengehaltnisse auch das Auge nicht? Das Herz vermögen sie nicht zu erwärmen. Im Gegentheil. Der „Blumengeist der Erde, gelöst von Luft und Herde“ erweckt in uns ein leises Gefühl der Trauer. Nicht weil die Unglückliche ein heimtückisches Gift in allen ihren Theilen birgt, ein Gift, welches nach dem Absterben der Griechen den Hauptbestandtheil der furchtbaren Pesten und Tränke der Giftmischerin Medea bildete, sondern weil sie uns wie ein wehmüthiges, dabei fast boshafte Wesen gewirkt hat — eines weiter hinab- gehenden Jahres — anmüthet. Sinnend müssen wir nachdenken und dem eigenthümlichen „Zeitlosen“ ihres Wesens nachhängen wie es Trinius besingt:

„Dob' ist es fern und nah;
Der Sommer ist verglommen,
Schon ist der Herbst gekommen,
Sie nur steht zeitlos da.
Und hat nicht Frucht noch Kraut.
Es blüht in sel'ger Fülle,
Was frühlich Frucht und Hülle
Dem neuen Lenz vertraut.“

„Ist denn die Zeitlose nicht mit unserem Crocus verwandt? Sie steht ja gerade so aus!“ Nein, die beiden sind gar nicht verwandt, gehören ganz anderen Pflanzenfamilien an. Erstere den Colchicaceen, letztere den Iridaceen. Gerade an die Iridaceen und auch Liliaceen, die lieblichen Mitglieder des ersten Frühlingsgartens, wollen wir jetzt denken. Der sein Tusculum mit Crocus, Schneeglöckchen, Tulpen, Anemone, Jonquillen, Tagetten, Hyazinthen, auch Ranunkeln, schmücken gedenkt, der mag deren Zwiebeln zu Ende des Monats in die dazu bestimmten umgegrabenen Beete oder Pflanzlöcher legen. Entzückend macht sich z. B. Crocus auch in den niedergehaltenen Rasen gesteckt. Ein vielleicht durch die Wege dicht am Gartenhäuschen gebildeter Rasen-Beetrand sieht beim ersten Frühlingserwachen mit seiner bunten Crocusheerde, wenn alles sonst noch im Garten schlief, unbeschreiblich lieblich aus. Wir können im Handel schon 100 Stück Crocuszwiebeln in 2erlei reizenden Sorten, mit Namen, zu 2,50 M. beziehen; gewöhnliche Crocuszwiebeln im Kommtel zu 1 M. Selbst in nicht besonders gutem Boden hält er im Rasen viele Jahre aus.

Unser diesmal meteorologisch so merkwürdig gestaltetes Jahresjahr darf, wo liebevolle Pflege und die segenspendende Gießkanne walteten, als ein durchaus erfreuliches Jahresjahr bezeichnet werden. In vielen Theilen des Landes, wie z. B. an den Ufern des schwäbischen Meeres, ist insbesondere Bomona ihr Füllhorn in überaus reichem Maße über Fruchthaine und Gärten. Denn war es nicht schon da, wie diesmal: daß der befranzte Vecher der kleinen jungen Nebensaites z. Th. schon im August mit reichlich dankbarer Hand geschwungen werden konnte!

Ein solch blühender, fruchttragender Normalerbst ist insbesondere in der jetzigen schweren Zeit des Ackerbaues so recht geeignet, auch die Lässigen zum Obst- und Gartenbau zu bekehren, indem er ihnen zeigt, welche köstlichen Früchte, selbst nach suchtbaren Dürre, mit wenig Mühe aus seinem Gebiete erlangen werden können: wie dadurch der ganzen Familie Freude, und manchem Hause ein hochwichtiges Einkommen erwächst! Das eifert zu neuer Thätigkeit an, läßt die Mühseligkeit ärmerer Jahre vergessen. Nun noch zur Thätigkeit im Septembergarten. Zunächst ist es so mancher Blumenfreundin Wunsch sein, für einen

Spätherbst- und Winterschmuck der Fenster vorzuarbeiten. Levkoyen, Godlack, Reseden, immerblühende Veilchen, Bergfameinicht, je nach Liebhaberei, können in jüngeren Stöcken mit Ballen in Töpfe gesetzt werden. Auch die Keime von Maiblumen und alle Blumenzwiebeln mögen jetzt schon den Töpfen anvertraut werden. Solche werden vorläufig im Garten völlig in die Erde versenkt. Wer es wünscht, sät jetzt wohl ein Beet Spinat, eent. mit etwas eingesprengtem Salat. Auch Winterschnittkohl, Körbel und Felsalat können gesät werden. Man verpflanzt jungen Mangold, Blattkohl. Schalotten können gelegt werden. Der dürre Spargelwald wandert, abgeschnitten, ins Feuer, da er Ungeziefer, auch häufig Krost birgt; die Spargelbeete bekommen eine Bestreuung mit kurzem Dünger. Torfstreu- dünger ist besonders in schwerem Boden gut.

Es kommt häufig vor, daß am Rosenkohl sich die seitlichen Sprossen, „Rosen“, nicht recht entwickeln wollen, während die Pflanze wie ein stolzer Besen in die Höhe schießt. Dem abzuhelfen gibt es einen Kunstgriff: zeitig schon den obersten Gipfeltrieb, etwa 1 Finger lang, auszubrechen. Die Produktionskraft geht dann in die Rosen. In den Kohlbeeten ist übrigens außer der etwa noch nöthigen Weißlingsraupen-Vertilgung auf die in zweiter Generation auftretenden „Herzwürmer“ (Eulenraupenart) und die sogenannten Erdräupen (auch Eulenraupen) zu fahnden. Bei werthvollen Anpflanzungen ist zu diesem Behuf eine nächtliche Jagd bei Laternenlicht — sie kommen meist nur Nachts aus der Erde — kaum zu umgehen. Höchste Zeit ist es, das Erbbeerbeet in Ordnung zu bringen. Ranken und alte schwache Stöcke müssen heraus. Mit jungen, reichbewurzelten Rankenpflanzen pflanzt man neu an.

Zum Ueberwintern können Blumenkohl, Birking, Blau- und Kopfkohl in „kalte Beete“ gepflanzt werden. Nicht vergessen wollen wir auch das Sammeln der Samen von Lieblingsblumen u. s. w. — So sehr im Garten alle, selbst geringste Abfälle von Pflanzen z., abgetrocknete Rasenstücke u. s. w. zur Compostbereitung geschätzt werden sollen, so fehlerhaft ist es, was leider fast stets geschieht, pilzfranke Theile, wie herostetes Bohnen- und Erbsenstroh, Spargel-, Zwiebel- oder Kartoffelkraut, pilzgeschwärztes oder ver- milbtes Birnlaub u. s. w. dazu zu verwenden. Ebenso fehlerhaft ist es, „kröpfige“ Kohlstünke, imadendurchsetzte Kettige oder Mohrrüben, resp. deren Abfälle aus Compost- magazin wandern zu lassen: Es wird dadurch ein förmlicher unversiegbarer Brutherd für kommende pilzliche und thierische Schädlinge geschaffen! Eine ganz böse Geschichte! Alles das sollte am besten aufgegeben und gleich verbrannt werden; die Asche davon, selbst der durchgicht gewesene unverbrannte Rest, bleibt immer werthvoll. Eine ganz ähnliche Gefahr birgt das längere Liegenlassen des Fall- obstes in sich. Dieses sollte täglich zur alsbaldigen Ver- wertzung, etwa zu Obstkraut (Gelee), Viehfutter, wenn genügend reif, Dörrobst, aufgegeben werden, denn eine Menge Ungeziefer schlüpft aus ihm heraus, das die Obsterte kommenden Jahre erheblich beschneidet. Die Thätigkeit z. B. der bösen Obstmaden kennt ja Jedermann! Außerdem zieht gerade das Fallobst, als Weide ganze Heere von Wespen in die Gärten und an die unverlebten Früchte! Die Wespen sollten wir aber jetzt zur Obzeit nicht hegen, sondern mit halbgelassenen, süße Flüssigkeit haltenden Flaschen wegfangen. Auch reife gequetschte Pepsel, je auf einen Teller ausgelegt, ködern sie gut zum Fang. Man stülpt (Vorsicht) rasch ein derbes Glas darüber und bringt den ganzen Apparat in ein heißes Wasserbad. Das tödtet die Schädlinge. Wer sein Kernobst nicht frisch verwerten kann, lasse Dörre und Kelter arbeiten; es ist dies vortheil- hafter als das vielleicht werthvolle Obst zu einem Schleuder- preis wegzugeben. Je mehr Obst es gibt, desto sorgfältiger sollte vom Obstzüchter das Tafelobst gepflegt werden, denn nur ganz tadellose Früchte werden gute Preise finden. Noch heranziehende schöne Früchte, auch Trauben, danken es uns durch lachende Färbung, wenn wir die sie beschattenden Blätter (nicht mehr) gegen die Sonnenseite hin abnehmen. Seine Früchte versende man doch niemals in Körben, sondern in Kisten. Dabei wird jede einzelne Frucht in Seiden- papier gewickelt und die Zwischenräume in der Kiste mit Holzwohle ausgefüllt daß ein gegenseitiges Drücken nicht stattfinden kann.

Wer, verlockt durch den reichen Ertrag, im Spätherbste junge Obstbäume zu pflanzen wünscht, nehme bei Wahl auf seine Bodenart Rücksicht, bestimme schon jetzt die Standplätze der Bäume und lasse da in möglichst 10 m Entfernung (gilt für Kernobsthochstämme) geräumige, jedoch nicht zu tiefe Pflanzlöcher ausheben. Stets nur pflanze der Praktiker die bestbewährte Obstsorte der Gegend! Ja keine sogenannten „Neuheiten“!

Heinrich Febr. von Schilling.

Civilstand pro Monat August 1893.

a. Standesamtsbezirk St. Vith.

1. Geburten: Am 1. Heinrich, S. v. Johann Fehrenklagen und Helena Müller. Am 1. Heinrich Wilhelm Ferdinand, S. v. Friedrich Gruch und Christina Juliane Bertha Hanke. Am 2. Barbara Maria, T. v. Servatius Heinrich Terren und Anna Maria Coloneus. Am 5. Gerhard Peter, S. v. Franz Anton Daleiden und Helena Christinne Müller. Am 17. Johann, S. v. Johann Rausch und Elisabetha Linden. Am 13. Gerhard Joseph, S. v. Mathias Adolf Nimy und Anna Maria Gries. Am 18. Herbert Karl Joseph, S. v. Karl Joseph Rudolf Buschmann und Klara Wilhelmine Viktorine Christoffel. Am 18. Johann, S. v. Peter Greimes und Margaretha Sander. Am 19. Paul, S. v. Joseph Niederkorn und Rosalia Katharina Dairimont. Am 30. Maria Agnes Henriette, T. v. Heinrich Jakob Joseph Hansen und Helena Düfel. Am 31. Johann, S. v. Dominik Weires und Katharina Gallo.

2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: Am 2. Anna Maria Lauten, ein Monat alt. Am 10. Hermann Karl Hugo Meyenburg, drei Monate alt. Am 20. Paul Niederkorn, eine Stunde alt. Am 22. Maria Susanna Gilson, geb. Scholzen, 80 Jahre alt.

b. Standesamtsbezirk Lommersweiler.

1. Geburten: Am 3. Michael, S. v. Martin Kohnen und Anna Johannis aus Schlierbach. Am 11. Margaretha, T. v. Wilhelm Lehnen und Maria Anna Hans aus Heuem. Am 25. Johann, S. v. Michel Proeck und Katharina Bieser aus Lommersweiler.

2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: —

c. Standesamtsbezirk Crombach.

1. Geburten: Am 1. Anna Maria, T. v. Katharina Hoffmann aus Crombach. Am 5. Christian, S. v. Servatius Adams und Anna Katharina Rauschen aus Rodt. Am 7. Maria Christina, T. v. Peter Mouttschen und Anna Maria Gilleben aus Nieder-Emmels. Am 10. Peter, S. v. Johann Mertens und Magdalena Wiesen aus Ober-Emmels. Am 29. Wilhelm Albert, S. v. Joh. Aloisius Simon und Luzia Siemes aus Hinterhausen.

2. Heirathen: —
3. Sterbefälle: Am 3. Petronella Licker geb. Gommelshausen sechshundsechzig Jahre alt, aus Rodt. Am 10. Cornelius Meyer, dreihundfünfzig Jahre alt, aus Hinterhausen. Am 12. Anna Maria Benfant, geb. Schmeien, 49 Jahre alt aus Hinterhausen. Am 18. Petronella Kohnenmergen, 3 1/2 Monate alt, aus Hünningen. Am 23. Mathias Hecken, 77 Jahre alt aus Hinterhausen.

Pfaff Näh-Maschinen.



Billig kauft nur wer gut kauft. Eine gute Nähmaschine macht sich selbst bezahlt.

Pfaff B. für Familien und Näherinnen.
Pfaff C. für Schneider.
Pfaff E. Ringschiff neusten Modells, für Näherinnen.
Pfaff F. Ringschiff für Schneider und Schuhmacher.

Circular-Clastic mit langem Arm, für Schuhmacher. Singer-System für Handbetrieb von Nr. 40— an, für Fußbetrieb von Nr. 60.— an. Jede Maschine wird unter Garantie verkauft. — Werkstätte für Reparaturen. — Vorrath in Reservetheilen. — Alte Maschinen werden in Tausch genommen. —

J. Laloire-Steinbach in Malmedy. (Allein-Vertreter für Malmedy und Umgegend).

Viele goldene Medaillen.
Hausfrauen prüfet LINDE'S KAFFEE-ESSENZ.

Gedr. Linde Dortmund.
Eine Messerspitze voll ersetzt 1/2 Loth feinsten Bohnenkaffee.
Überall zu haben à Dose 30 Pf.

Henri Dehez Malmedy.

Empfehle Klaviere und Harmoniums der bestrenommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmebedingungen für Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten. In allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Soirees, sind Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Unübertroffen an Güte und Wohlgeschmack ist **Dr. Erweins Gesundheits-Kaffee**
vom allein berechtigten Fabrikanten
August Feine in Mainz
1/2 Kilo 40 Pfennige, 1/4 Kilo 20 Pfennige.
(Niemals lose, nur in gesetzlich geschützter Packung.)
Vollkommenster Ersatz für Bohnenkaffee.
Zu haben in den besseren Colonialwaarenhandlungen.

Bekanntmachung

betreffend
die Anlegung des Grundbuchs
für den
Gemeindebezirk Deidenberg.

Nachdem der Herr Justizminister durch Verfügung vom 8. März 1893 angeordnet hat, daß die zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung in das Grundbuch vorgeschriebene Anschließfrist von sechs Monaten für die zum Amtsgerichts-Bezirk St. Vith gehörige

**Gemeinde Deidenberg
am 15. April 1893**

beginnen soll, werden in Gemäßheit des § 54 des Gesetzes vom 12. April 1888 die §§ 48, 50 bis 53 Leg. cit. mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß diese Anschließfrist mit Ablauf

des 15. Oktober 1893

endigt.

§ 48. Die nicht bereits von dem Amtsgericht vorgeladenen Personen, welche verneinen, daß ihnen an einem Grundstücke das Eigentum zustehe, sowie diejenigen Personen, welche verneinen, daß ihnen an dem Grundstück ein die Verfügung über dasselbe beschränkendes Recht oder eine Hypothek oder irgend ein anderes der Eintragung in das Grundbuch bedürftendes Recht zustehe, haben ihre Ansprüche vor Ablauf einer Anschließfrist von sechs Monaten bei dem Amtsgericht unter bestimmter katastermäßiger Bezeichnung des Grundstücks anzumelden.

§ 50. Diejenigen, welche in der Zeit vom Beginn der im § 48 bezeichneten Frist bis zu dem Inkrafttreten der eingeführten Gesetze das Eigentum oder ein anderes in das Grundbuch einzutragendes Recht erworben haben, müssen dasselbe, falls die Anmeldung nicht bereits früher erfolgt ist, vor dem Inkrafttreten der eingeführten Gesetze anmelden.

§ 51. Von der Verpflichtung zur Anmeldung sind diejenigen Berechtigten frei, welche der Eigentümer in Gemäßheit des § 44 Nr. 4 vor Ablauf der Anschließfrist (§§ 48, 50) dem Amtsgericht angemeldet hat.

§ 52. Ueber jede Anmeldung hat das Amtsgericht dem Anmeldenden auf Verlangen eine Bescheinigung zu erteilen.

Wenn das angemeldete Recht nach Inhalt der Anmeldung vor einem vom Eigentümer angezeigten oder vor einem früher angemeldeten Rechte oder zu gleichem Range mit einem solchen Rechte einzutragen ist, so ist den betreffenden Berechtigten von der Anmeldung Mitteilung zu machen.

§ 53. Wer die ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachteil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück oder ein Recht an demselben erworben hat, nicht geltend machen kann und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte früher als das seinige angemeldet und demnach eingetragener sind, verliert.

Ist die Widerrücklichkeit eines Eigentumsüberganges nicht angemeldet worden, so finden die Vorschriften des ersten Absatzes nach Maßgabe der Bestimmungen des § 7 Anwendung.

St. Vith, den 5. April 1893.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung für Grundbuchsachen:
gez.: Feyden.

(L. S.) Beglaubigt: Kinzig, Aktuar.

als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.



Mühlenverkauf zu Schönberg.

**Am Mittwoch den 20. Sept. c.
Nachmittags 2 Uhr,**

zu Schönberg in der Wirtschaft des Herrn Feyden, lassen die Wittwe und Kinder von Mathias Koch zu Schönberg:

ihre daselbst gelegene Mahlmühle mit 2 Gängen nebst Bering bestehend aus zwei Gärten und ca. 5 Morgen Ackerland und Wiesen

öffentlich gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith, den 30. August 1893.

Dr. Hasenrath, Notar.



Das zu St. Vith (Malmedyer Vorstadt) gelegene Wohnhaus der Geschwister Lenz steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Fehl** in St. Vith.

Gesangverein „Sängerbund“.



**Sonntag den 3. September
Ausflug nach Burg-Reuland.**

Abfahrt Bahnhof St. Vith 1,43 Nachm.
Versammlungslokal im „Hotel zur Post“ (L. Kloss) dortselbst.

Frucht-Verkäufe.

Montag den 4. September d. J.

**I. Vormittags 11 Uhr in der Tischen'schen
Wirtschaft zu Bütgenbach:**

3 Loose Korn-Nachwuchs in der Bütgenbacher
Gemeinde, Distrikt 20.

1 Loos Korn-Nachwuchs in der Esenborner
Gemeinde, Distrikt 20.

**II. Nachmittags 5 Uhr im Ennen'schen Saale
zu Esenborn:**

10 Loose à 2 Morgen schöner Hafer-Nachwuchs
an Klos-Dickel.

Bütgenbach, den 24. August 1893.

Der Bürgermeister,
E. Kirch.

Cement

in ganzen und halben Tonnen beste Qualität jederzeit ganz
frisch auf Lager.

**Friedr. Virmond,
Hellenthal.**

Ein kräftiger und zuverlässiger

Fuhrknecht

per sofortigem Eintritt gesucht von **Joseph Rüches** in
Büllingen.

Häckselmaschinen

in verschiedenen Größen mit und ohne Kettenzug,

Getreidereinigungs- Maschinen

(Wannmühlen)

in großer Auswahl vorrätig

Friedr. Virmond, Hellenthal.

Schwemmsteine

1. Sorte hält stets auf Lager und empfiehlt zur ge-
neigten Abnahme:
Fehl.

100,000 Säcke

einmal gebraucht, groß und stark, für Getreide, Kartoffeln
à 30 und 25 Pfg. Probeladung à 25 Stk. vers. gegen
Nachnahme unter Angabe der Bahnstation **Max Men-
dershausen, Cöthen i. A.**

Zwei Harmoniums

sehr wenig gebraucht und in bestem Zustande sind sehr
billig zu verkaufen.

Malmedy.

Henri Dehez.

Einen kräftigen

Lehrburschen

bei sofortigem Eintritt sucht **Richard Marquet,**
Wegerei in St. Vith.

Gesindedienstbücher

sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Am 10. September verlege ich meine Blumenhalle von Adalbertstr. 2024 nach Theaterplatz 15.

Bedeutend größere Räumlichkeiten gestatten es mir dort eine größere Auswahl zur Schaustellung zu bringen. Ich halte dort auch eine große Kollektion

künstlicher Blumen und Makartanagements

vorrätig und lade alle Besucher Aachens zu einer Besichtigung meiner Blumenhalle ergebenst ein.

Aachen.

Hochachtend:
Phil. Geduldig,
Kunst- und Handelsgärtner,
Samenhandlung.

1 große eiserne Geldkiste und 1 Ledertasche

sind billig zu verkaufen. Bei wem sagt die Exp. d. Bl.

Ein schöner Hühnerhund

steht zu verkaufen bei **J. P. Müller,** Bahnhof Bengelen.

Thomaschlacke, Kainit, Cement, Schwemmsteine, Kalk, verschiedene Sorten

Sand, Pflastersteine, Bauholz,
stets vorrätig und zu haben bei **A. Genten** St. Vith.



J. Laloire-Steinbach Malmedy.

Allein-Vertreter für Malmedy und Umgegend der
berühmten Adler-Fahrräderfabrik

H. KLEYER in Frankfurt a. M.

Massive Polsterreifen und Original Dünlop-Pneumatic
Modell 1893.

Bei einer Beschädigung kann solche von jedem
Fahrer in 5 Minuten selbst reparirt werden.

Empfehle ein gebrauchtes Fahrrad zu Mk. 80
ein fast neues zu Mk. 160.

Einfache wie auch bessere

Möbel

sowie sämtliche

Drechslerwaaren

in eleganter solider Ausführung liefert

unter Garantie billigst die

Dreherei & Schreinerei Heimbach.

Niederlage in St. Vith bei Herrn
Math. Lehnen.

H. Cunibert

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Malmedy,

Marktplatz-Gde.

Stets auf Lager eine schöne

Auswahl Taschenuhren, Re-

gulateure, Hausuhren,

Wecker aller Art.

Brochen, Ohrringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.



Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Sorgsame Mütter

verwenden für ihre Kinder ausschließlich hygienische **Sanolin-
Crème Seife** der **Riviera-Parfümerie, Berlin.** Carton
3 Stück 50 Pf bei:

Joh. Philipp Surges.

Feinst Billetpost

sowie dazu passende Couverts empfiehlt die Buchdruckerei
dieses Blattes.

Das „Preisblatt für den Kreis“
erscheint wöchentlich zwe-
mal Mittwochs und Samstags

Bestellungen werden bei allen
ten, Landbriefträgern und in der
entgegengenommen.

Der Pränumerationspreis be-
trägt in St. Vith oder in
Belgien abgeholt 1 Mark;
Post bezogen 1 Mark 25 Pf
schließlich der Bestellgebühren.

Der Inhalt verantwortlich: P. S.

Nro. 71.

Amtl. Bekan

Bekannt

Die Ankaufskommission

meerkorps wird am Frei-

tag, Morgens 8 Uhr

amant Metz gute Däsen

Der Ankauf erfolgt nach

Ich bringe dies zur

Malmedy, den 5.

Bekannt

Von dem bestehenden

gebrauchter Kleider, sowie

aus Rußland bleibt fortan

stehen, sondern auch das

men (Umzugsgut) ausged

Dagegen sind die vor

Einführung in das preuß

polizeilichen Bestätigung

der Verdacht einer Infe

der ordnungsmäßigen De

zu unterwerfen. Hiernach

bekanntmachungen vom 30

§ 327) und 11. März 1893

Aachen, den 28. Aug

Polizei

Auf Grund der §§ 1

zeiverwaltung vom 11. W

des Gesetzes über die ab

30. Juli 1883 wird zur

zung der Cholera für den

gendes verordnet.

§ 1. Alle aus dem

Breizen zurückkehrenden

nächsten sechs Tage seit

der Niederlande an jeden

spätestens 12 Stunden u

lizeibehörde unter Angabe

über den Tag, an welcher

gebiet verlassen haben, au

§ 2. Zuwiderhandlun

mungen werden, sofern n

Reichsstrafgesetzbuches §

Geldstrafe bis zu 60 M

Die Do

von

(16.

Das durfte nimmerm

es dem Kranken zugemuth

domerte ihr mit bligenden

„Neb! Hast Du ihm's Ge

„Versprochen? Nein

zu fragen, Vater.“

„Das ist dasselbe, da

er mich, und ich sag' Ja!

„Ich aber sag' Nein!

mit einem Blick, dessen Fe

liches Angesicht geradezu h

Sepp rang vergeblich

nahm ihm fast die Sprache

alles, was er hervorstamm

„Nur ruhig, Sepp!“

es mit der da zu thun; n

Dochter wendend fuhr er fo

Schriß, nachdem Du selbst

„Warum? Ich könn

Ich mag ihn nit! Und e

kann mich niemand.“

Der Hofbauer erhob

zung gaben ihm in diesem

als er, mit eiserner Faust

ergreifend, sie zu sich herza

zwang. „Das Spiel wir

sagte er mit furchtbarem G

ich, Gott sei's gedankt, no

auf Deinen eigensinnigen

schleht!“